



Tegel *Tours* **The Surf Diary**

Jean-Michel Berg

Mittwoch, 24.01.

Ich komme gleichzeitig mit Ann-Kathrin am Hostel an, die mir schon am Flughafen von Fuerteventura aufgefallen war, weil sie einen schwarzen Kapuzenpullover mit einem Sturmgewehr drauf trug, obwohl sie sonst ziemlich friedlich aussieht, blonder Pony, weiches Gesicht.

Wir stellen fest, dass wir im gleichen Flugzeug gesessen haben, elf Reihen auseinander. AK kommt auch aus Berlin und arbeitet in der Werbung. – Vor dem Hostel stehen ein paar Leute dicht beieinander und rauchen: Sunny und Ivo aus Duisburg, Donatello aus Italien und der Hostelbesitzer Pidhi. Alle sind in Schals und Mützen gewickelt und haben Kapuzen über den Kopf gezogen. Der Wind ist ziemlich kalt. Ich hatte schon

am Flughafen gemerkt, dass ich meinen Koffer falsch gepackt habe, zu viele kurze Hosen und ärmellose Shirts.

Donnerstag, 25.01.

Beim Frühstück Gespräch mit Sunny und Ivo, die schon seit zwei Wochen hier sind und sagen, dass es fast die ganze Zeit gestürmt hat und sie bislang kaum surfen waren. Sunny sagt, der Urlaub ist ins Wasser gefallen. Ivo sagt, es ist, wie es ist, dann geht er vor die Tür zum Rauchen. – Nach dem Frühstück will ich ans Meer gehen, komme aber nur bis zur Straßenecke, es ist zu stürmisch. – Den Rest des Tages sitzen wir in der Küche und schlagen die Zeit tot. Ich studiere Wetter-Apps, erst die Wellen auf Surfline und Magic Sea Weed,



dann den Wind auf Windguru und Windy. Es sieht überall schlecht aus. Windstärke 30 Knoten, am Nachmittag soll es kurz besser werden, die nächsten Tage noch stürmischer, dann auch noch Regen. – Am Abend erzählt AK, dass sie eigentlich mit ihrem Freund hier sein sollte, Benno, aber der ist einfach nicht am Flughafen aufgetaucht. Sie hat bislang nichts von ihm gehört, sieht aber, dass er ihre Nachrichten auf Whatsapp gelesen hat. Ihr stehen Tränen in den Augen.

Freitag, 26.01.

Um 5:30 klingelt ein Wecker. Donatello, der im Hochbett über mir schläft, schleicht mit seiner Angelausrüstung aus dem Zimmer. Draußen ist es noch dunkel. Ich schlafe weiter.

– Als ich gegen 10 wieder aufwache, ist es so stürmisch, dass die Deckel der Mülltonnen über die Straße rollen. Einmal gehe ich zum Supermarkt, den Rest des Tages sitze ich mit AK, Sunny und Ivo in der Küche. Wir reden über Liebe. Sunny, abgebrochenes Psychologiestudium, versucht AK zu erklären, dass Männer manchmal einfach untertauchen, weil sie emotional inkompetent sind. In einer Frauenzeitschrift lese ich einen Artikel: „Wie datet man Aktivisten?“ Dort heißt es: „Jungs, die sich EINSETZEN, sind hot.“ – Die Zeit dehnt sich. Es ist langweilig, aber auf eine angenehme Art. Zwischendurch machen wir uns Sandwichs im Sandwichmaker. Um sieben Uhr bleibt die Küchenuhr stehen, was uns aber erst gegen neun auffällt.

Davor erschien es plausibel, dass es immer noch sieben Uhr ist, obwohl es vor einer Stunde auch schon sieben Uhr war.

– Am Abend kommt Donatello vom Angeln zurück. Er zeigt uns Fotos von den Fischen, die er gefangen hat, hat aber keine dabei. Warum genau, lässt sich nicht erfahren, da er kein Englisch spricht. Wie jeden Abend raucht er Gras, das ihm der Hostelbesitzer Pidhi verkauft, und holt sich dann eine Pizza. Er wirkt, wie eigentlich die ganze Zeit, vollkommen zufrieden.

Samstag, 27.01.

Weil es sonst nichts zu tun gibt, fahren wir zum Paradise Surf Shop in Corralejo. AK will sich einen neuen Wetsuit kaufen, am besten Leopardenmuster oder Camouflage. Frustshopping,

sagt sie. Ihr Freund hat sich noch immer nicht gemeldet, aber auf Facebook ein Bild gepostet, das ihn beim Snowboarden zeigt. Sie ist kurz davor durchzudrehen, sagt sie. – Während der Fahrt erzählt sie mir von ihrem Job in der Werbung. Eigentlich hatte sie sich vorgenommen, niemals für eine Waffenfirma oder die Tabakindustrie zu arbeiten. Jetzt betreut sie die Kampagne einer großen amerikanischen Tabakfirma und sagt, ein bisschen kommt es ihr so vor, als ob sie ihre Seele an den Teufel verkauft hat. Ich sage nichts. Sobald die Sonne rauskommt, ist es unglaublich warm im Auto, weil windgeschützt. An uns ziehen Dünen und Steppe vorbei. Andererseits, sagt sie, weiß sowieso jeder, dass Rauchen

tödlich ist, wer trotzdem auf die Werbung reinfällt, ist irgendwie auch selbst schuld. Sie zuckt die Achseln und pustet sich den blonden Pony aus der Stirn.

– Am Nachmittag mache ich einen kurzen Spaziergang durch die Dünen, aber ich habe die falsche Kleidung. Als ich wieder ins Hostel komme, checke ich noch mal Wetter-Apps, es soll auch die nächsten Tage nicht besser werden. Ich bin zunehmend frustriert. Dann wird mir plötzlich klar, dass es besser ist, die Zukunft nicht zu kennen. Ich lösche alle Wetter-Apps von meinem Telefon.

Sonntag, 28.01.

Jetzt regnet es auch noch. Ivo geht zum Rauchen nicht mehr vor die Tür, sondern lehnt sich nur noch ein wenig aus dem Fenster.







– Sunny ist mit AK weggefahren, noch mehr Geld von der Tabakindustrie ausgeben. Sie will sich von einem lokalen Shaper ein Board bauen lassen. Irgendwo muss es ja hin das ganze Geld, sagt sie, sie hat das Gefühl, dass ihr Konto bald überläuft, wenn sie nicht zwischendurch mal was abschöpft. – Während die beiden unterwegs sind, erzählt mir Ivo von seiner Kindheit in Bosnien, wie er im Bürgerkrieg nach Duisburg fliehen musste und plötzlich ein Kanake war und fast in die Drogen abgerutscht ist und dass ein paar Freunde von ihm am „Hero“ vor die Hunde gegangen sind. Dann hat er angefangen zu rappen und sich, irgendwann Ende der Neunziger, sogar mit Ferris MC gebattelt. Er zeigt mir Youtube-Clips von seiner Duisburger

Hiphop-Crew. Im Moment arbeitet er noch als Elektriker, aber bald will er ein Album rausbringen. Er rappt für mich, er ist ziemlich gut. – Am Abend braten AK und ich Doraden. Irgendwann steht Donatello neben uns und spricht in sein Telefon. Google-Translate übersetzt mit einer weiblichen Stimme: Der Duft machte mich hungrig. Jetzt lass mich essen und später die Pizza. dank.

Montag, 29.01.

Der Wind hat endlich nachgelassen. AK und ich gehen surfen, Sunny und Ivo haben sich erkältet und bleiben zuhause. Das Meer sieht unordentlich aus, Wellen kreuzen einander und zerreiben sich zu einem großen Schaumbad. Ich bekomme zwei oder drei Wellen, dann wird

mir kalt und ich muss raus.
– Am Abend sitzen wir in Denny's Surf Diner, der Bar nebenan. Donatello fragt AK über Google-Translate, ob sie Liebeskummer hat und sagt, dass er es bedauert, dass sein Englisch zu schlecht ist, um sie zu trösten.

Dienstag, 30.01.

Am nächsten Tag wieder surfen. Sunny steht am Ufer und schießt Fotos. Fünf oder sechs Leute sitzen draußen im Line-up. Ich kämpfe mich raus gegen Wellen, die über mir brechen. Als ich draußen bin, ist es plötzlich still. Wir sitzen auf unseren Boards und starren auf den Horizont, aber es kommen keine Wellen. Ich gerate in eine ruhige, meditative Stimmung. Irgendwann merke ich, dass ich alleine draußen bin. Offenbar hat mich

der Wind rausgedrückt, während ich auf den Horizont gestarrt habe. Ich versuche wieder näher ans Ufer zu paddeln, aber meine Arme sind weich wie Butter. Für einen Moment kommt Panik auf und ich denke, dass ich es nicht schaffen werde. – Als ich es dann doch geschafft habe, bin ich mit meinen Kräften völlig am Ende. Ich habe keine Welle bekommen. Zuhause zeigt Sunny Fotos von AK, wie sie eine zwei Meter hohe Welle surft. Das Leopardmuster steht ihr gut.

Mittwoch, 31.01.

Den ganzen Tag im Bett mit Schmerzen. Sunny und AK stehen in der Tür und betrachten mich mitfühlend. AK erzählt, dass sie gestern Nacht den Chatverlauf mit ihrem Freund bzw. jetzt Ex-Freund gelöscht und seine

Nummer blockiert hat. Wir sind uns einig, dass er ein Schwein ist. Sunny gibt mir Magnesium-tabletten gegen den Muskelkater.

Donnerstag, 01.02.

Wieder Sturm. Angeblich gibt es irgendwo im Süden einen Surfspot, der heute läuft, aber wir wissen nicht genau wo und halten es für ein Gerücht und bleiben im Hostel. Ivo und Sunny liegen den ganzen Tag im Bett und schauen Serien. AK und ich sitzen in der Küche und reden. Irgendwann kommt Pidhi und erzählt, dass er an dem mysteriösen Spot war. Er zeigt uns Fotos von langen sauberen Wellen. – Am Abend bestellt Donatello Pizza für uns alle, weil er am nächsten Tag abreist. Wir unterhalten uns, so gut es geht, über Google-Translate. Irgendwann

fragt AK ihn, warum er eigentlich so glücklich ist. Er spricht in sein Telefon und die Frauenstimme sagt, I do what makes me feel good. – Später umarmt er jeden einzelnen von uns mit Tränen in den Augen und bedankt sich für die schöne Zeit.

Freitag, 02.02.

Nur noch zwei Tage. Der Wind ist immer noch stark, aber nicht mehr so kalt. Vermutlich kommt er von Afrika rüber, ich höre den feinen Sand, den er mit sich trägt, auf meiner Jacke prickeln. – Seit dem Morgen gehe ich alle zwei Stunden an den Strand, um zu gucken, ob man raus kann. Eigentlich ist es zu stürmisch, aber die Wellen sehen gut aus. Am Nachmittag beschliesse ich, es zu versuchen. Außer mir ist niemand im Wasser.



Der Wind fegt mir brutal ins Gesicht, das Wasser ist eiskalt. Ständig werde ich von Wellen zurück an den Strand gedrückt. Es ist vollkommen sinnlos, aber irgendwie fühlt es sich gut an, gegen die Wellen zu kämpfen, extrem lebendig, fast heroisch. Ich habe das Gefühl, noch nie in meinem Leben etwas so Hartes getan zu haben. Ein einziges Mal schaffe ich es weit genug raus. An die Welle, die ich dann bekomme, kann ich mich nicht erinnern. AK und Sunny, die am Strand stehen und zuschauen, meinen aber später, es hätte okay ausgesehen.

Samstag, 03.02.

Letzter Tag, wieder Regen. Wir sitzen in der Küche. Sunny zählt die Tage, bis sie wiederkommt (siebenundvierzig). Ivo sagt, es

ist, wie es ist, und geht vor die Tür zum Rauchen. Mir fällt auf, dass ich mehr als fünftausend Kilometer gereist bin, um dann weniger als fünf Minuten auf dem Brett zu stehen. Eigentlich müsste ich schlecht gelaunt sein, aber seltsamerweise ist es mir egal. – Im Internet berechne ich, wieviel CO₂ mein Flug verursacht hat. 1787 Kilogramm sind es laut atmosfair.de. Zur Kompensation wird mir ein Betrag von 42 Euro vorgeschlagen. Ich schicke das Geld mit Paypal und darf im nächsten Schritt aussuchen, welches Projekt ich unterstützen will. Ich entscheide mich dafür, dass Menschen in Ruanda mit effizienteren Öfen ausgestattet werden, wodurch sie dann wohl im Laufe der Zeit so viel CO₂ einsparen, wie ich mit meinem Surftrip in

die Atmosphäre geblasen habe.
– Am Nachmittag fahren AK und ich zu dem Shaper und holen ihr Board ab. Sie hat sich darauf eine kleine Widmung schreiben lassen, unten links bei der Finne:

Fuck you all.